

Bürgermeister
der
Stadt Eschweiler

Eing.: 23. JAN. 2014



An
Stadt Eschweiler
Bürgermeister Rudi Bertram
Johannes-Rau-Platz 1
52249 Eschweiler

SPD-Fraktion
im Rat der Stadt Eschweiler

Johannes-Rau-Platz 1
52249 Eschweiler

Telefon 02403 / 71 - 408
Telefax 02403 / 71 - 514

spd-fraktion@eschweiler.de
www.spd-eschweiler.de

Sparkasse Aachen
Konto-Nr. 2250306
BLZ 390 500 00

II/51
Andreas

Kopie 6-40

Eschweiler, 21.01.2014

„JUGEND STÄRKEN im Quartier“

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Bertram,

ein neues ESF-Programm „Jugend stärken im Quartier“ richtet sich - wie auch die bisherigen ESF-Programme von „Jugend stärken“ - an junge Menschen i.S. d. § 13 SGB VIII, die auf Grund individueller Beeinträchtigungen oder sozialer Benachteiligungen von den gesetzlichen Angeboten der Bildung, Grundsicherung und Arbeitsförderung nicht mehr (erfolgreich) erreicht werden und bei denen der Jugendhilfebedarf im Vordergrund steht.

Ziel des Modellprogramms „JUGEND stärken im Quartier“ ist der Abbau individueller Beeinträchtigungen oder sozialer Benachteiligungen, die eine erfolgreiche berufliche Orientierung und Integration der Zielgruppe am Übergang von der Schule in Ausbildung oder Beruf behindern. Zudem sollen die jungen Menschen zur Aufnahme von Qualifizierungs- und Ausbildungsmaßnahmen aktiviert und befähigt werden und Abschluss- und Anschlussperspektiven entwickeln.

Bei diesem Modellprojekt geht es um eine Ergänzung der sozialen Stadtentwicklung. Die guten Erfahrungen und Ergebnisse im Stadtteil Eschweiler-Ost könnten durch dieses Quartiersprojekt erfolgreich fortgeführt werden.

Im Fokus wird hier der Stadtteil Eschweiler-West gesehen. Mit dem Bau der Kindertagesstätte Franz-Rüth-Straße wurde hier der erste große Schritt unternommen.

- 1 -

Vorsitzender:
Leo Gehlen
Am Steinacker 9
52249 Eschweiler
Telefon: 02403 / 54401

Geschäftsführerin:
Nicole Dickmeis
Pützlohner Straße 4
52249 Eschweiler
Telefon: 02403 / 979855



Wie eingangs erwähnt, hätten wir mit Durchführung dieses Projektes die Möglichkeit, intensiv auf junge Menschen (12-26 Jahre), die in einem sozial benachteiligten Umfeld und unter individuellen Beeinträchtigungen leben, vor Ort eine sozialpädagogische Unterstützung zu gewährleisten.

In dem als Anlage beigefügten Zeitungsartikel der Eschweiler Zeitung vom 21.01.2014 werden sehr anschaulich einige Probleme dieser jungen Menschen aufgezeigt.

Wir bitten Sie daher, sehr geehrter Bürgermeister, zeitnah zu überprüfen, inwieweit sich fachübergreifend Jugend-, Integrations- und Sozialamt an dem Programm „JUGEND STÄRKEN im Quartier“ beteiligen können.

Zu diesem Zweck muss das Jugendamt eine Interessensbekundung beim Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend einreichen.

Wir bitten Sie, die gGmbH Lowtec an dem zu erarbeitenden Konzept zu beteiligen.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Leo Gehlen', is written over the typed name and title.

Leo Gehlen

Fraktionsvorsitzender

Anlagen

DASTHEMA: AM RANDE DER GESELLSCHAFT

Handys, Piercings, Tattoos, dann erst die Kinder

Sozialarbeiterin betreut problematische Familien: Eltern sind drogenabhängig, überschuldet oder vernachlässigen den Nachwuchs – fordern aber immer mehr

VON SABINE KROY

Aachen. Die Tür fällt ins Schloss. „Gesocks“, denkt Tina Kranz, als sie auf die Straße tritt. Die Sozialarbeiterin ist hart geworden mit der Zeit. 25 Jahre Sozialarbeit haben sie zermürbt, lassen sie an der Sinnhaftigkeit ihrer Arbeit ernsthaft zweifeln, lassen sie zu solch ungnädigen Urteilen kommen. Kranz betreut Hartz-IV-Familien, irgendwo in unserer Region. Wo, will sie nicht sagen, zu sehr ist die Honorarkraft auf Aufträge des Kinder- und Jugenddamtes angewiesen. Tina Kranz ist natürlich auch nicht ihr richtiger Name. Aber ihre Beobachtungen sind echt: „So politisch unkorrekt es auch klingen mag: Nicht jeder Bezieher von staatlicher Unterstützung ist ein schicksalsgebeuteltes, hilfloses Opfer – im Gegenteil!“ berichtet die 52-Jährige. Damit öffnet sie ein rein subjektives, aber exklusives, authentisches Fenster in eine sonst fast verborgene Welt.

Absolutes soziales Abseits

„Ich rede hier nur von meinen Klienten, von einem problematischen Teilbereich der Gesellschaft, und ganz sicher nicht von Alten, Kranken und Menschen, die unverschuldet in Hartz IV rutschen wegen Arbeitslosigkeit oder einer Krise“, betont die Sozialarbeiterin. Das ist ihr wichtig: Ihre Klienten, das sind auffällig gewordene Familien, bei denen eine Kindswohlfahrt befürchtet wird. Der eine Vater ist gewalttätig, die andere Mutter drogenabhängig. Es geht auch um Vernachlässigung, Missbrauch, Sicherstellung der primären Grundbedürfnisse, Überschuldung oder benötigte ambulante Hilfe zur Erziehung.

Kontrolle ist das Schlüsselwort, das sie in Absprache mit dem Jugendamt bei ihren Besuchen stets im Hinterkopf hat. Für bis sechs Familien, die Eltern meist ohne Schulabschluss, betreut Tina Kranz, davon seien die wenigsten „schöne Fälle“, bei denen eine pädagogische Anleitung ausreicht und fruchtet: „Das Gros findet im absoluten sozialen Abseits statt.“ Im Laufe des Gespräches wird sie Worte in den Mund nehmen wie Anspruchshaltung, Sozialbetrug bis hin zur staatlichen Überversorgung.



Armut in die Wiege gelegt? „Es gibt Familien, für die ist Arbeit seit Generationen ein Fremdwort“, sagt Sozialarbeiterin Tina Kranz.

Foto: dpa

Ihr Bericht beginnt mit den Tafeln: „Es gibt einen Teil, der sich nähmt, diese Hilfe in Anspruch zu nehmen, es gibt aber den wesentlich größeren Teil, der sagt: ‚Das ist alter Kram‘ oder ‚Das Schlangengesteh dauert mir zu lange.“ Zu Kranz' Aufgaben gehört es, die teilweise in der dritten Generation vom Kinder- und Jugendamt betreuten Familien zur Tafel zu begleiten und ihnen die Verwertung der Lebensmittel zu erklären, denn „viele wissen gar nicht, wie sie eine

er nicht mehr genießbar ist und ebenfalls weggeschmissen wird. Der Großteil ihrer Klienten habe eine Anspruchshaltung an staatliche Versorgung entwickelt und lehne jegliche Eigenverantwortung und Eigeninitiative ab. „Alles ist selbstverständlich“, resümiert Kranz. Mühsam organisierte Kostentüßnahmen zur Nachhilfe, für Sport- und Musikvereine erweisen sich im Nachhinein als überflüssig, weil sie entweder schon an der Unterschrift der Eltern unter die vorbereiteten Anträge oder nachher am Einhalten der Termine scheitern. „Alles Geld, das diese Familien bekommen, wird komplett falsch eingesetzt“, warnt die Sozialarbeiterin – nämlich nicht für die Kinder. Und sie versichert: Das Klischee vom neuesten Flachbildschirm entspricht der Realität. „Eine meiner Familien ist sogar am Anfang des Monats mit dem Taxi zu McDonalds gefahren.“

„Eine meiner Hartz-IV-Familien ist sogar am Anfang des Monats mal mit dem Taxi zu McDonalds gefahren.“ ANONYME SOZIALARBEITERIN

Kartoffel kochen sollen.“ Brot, Pudding und Joghurts würden insbesondere von jungen Familien gerne genommen. Der Rest, also Obst und Gemüse, fliege entweder in die Mülltonne, in die Vorgärten der Tafel-Anwohner oder gammele zu Hause so lange vor sich hin, bis

Gang zum Sozialamt für Essensgutscheine anstünde. „In diesen Schichten dienen der Nachwuchs und neueste technische Errungenschaften der Identitätsbildung“, sagt Kranz. Die Zeit werde überwiegend vor dem Fernseher mit Serienschauen verbracht, Kochen sei zu anstrengend und zu aufwendig

„Wenn sich der Staat schuldig macht, dann an einer Überversorgung dieser Klientel.“ ANONYME SOZIALARBEITERIN

– obwohl natürlich gerade in dieser gesellschaftlichen Gruppe ausreichend Zeit dafür vorhanden ist. Und Arbeit? „Wenn ich danach frage, gucken die mich total verdutzt an“, so Kranz. Die 52-Jährige berichtet von typischen Karrieren, „wo alles schiefliegt, was nur schiefliegen kann“, aber auch von Kindern und Jugendlichen, die dieses „extreme Anspruchsdenken“ von ihren Eltern übernehmen. Sie redet davon, wie sich „diese Leute richtig fett einrichten

fordert rigoros härtere Reglementierungen und Sanktionen: „Der Staat muss definitiv mehr fordern für das, was er gibt.“ Einige ihrer Familien verhielten sich wie verwöhnte Kinder – ohne jede Dankbarkeit, ohne ein Gefühl für Anstand, Wertschätzung, Zahlungsmoral oder Unrechtsbewusstsein. „Es gibt Paare, die vorgeben, zwei Haushalte zu führen, damit sie höhere staatliche Leistungen in Anspruch nehmen können. Es gibt welche, die eine Trennung vorgekeln und behaupten, der Mann könne keinen Unterhalt zahlen. Es gibt welche, die heimlich arbeiten“, zählt Tina Kranz einige Beispiele von Sozialbetrug auf. Jegliche Forderungen nach Plichterfüllung prallen bei den Betroffenen ab, sie sind unfähig einen Arbeitsauftrag zu erfüllen. „Die lachen mich aus, wenn ich ihnen mit alten Werten wie Pünktlichkeit, Ehrlichkeit oder Verbindlichkeit ankomme“, resigniert die 52-Jährige. Sie und ihre Kollegen, die für das Kinder- und Jugendamt die problematischen Fälle betreuen, würden meist als lästig empfunden – es sei denn, die Familien erhielten Vorteile.

Nicht mehr zu retten

Die Gefahr besteht darin, Gefahren zu übersehen. „Man guckt mit der Zeit nicht mehr so genau hin, man vermeidet Konfrontation, schluckt Kritik hinunter, man relativiert, weil jede Forderung relativ – und entweder keinen langanhaltenden Effekt hat oder überhaupt keinen“, beschreibt die Fachkraft im Sozialwesen das Verhalten, das sie auch oft schon im Kollegenkreis beobachtet hat.

Bei den Sozialarbeitern sehe sie zwei große Probleme: Desillusionierung und Abstumpfen. Die Kinder- und Jugendhilfe habe es nur noch mit den schwersten Fällen zu tun, „Kracher“, wie Kranz sie nennt. Die pädagogische Hilfe werde oft aus Sparmaßnahmen abgewiesen und an kostengünstigere niedrigschwelligere Institutionen überwiesen. Oft sei das sprichwörtlich in den Brunnen gefallene Kind dann mit ambulanter Hilfe nicht mehr zu retten. Jedoch: Die kritischen Fälle nehmen zu. Tina Kranz stellt klar: „Ich kritisiere hier nicht die Tafeln, die wir in Deutschland dringend brauchen. Ich kritisiere lediglich die Haltung vieler Empfänger und die Verallgemeinerung, diese als arme Opfer der Gesellschaft zu sehen.“



„Ich sage Ihnen, das ist knüppelharte Kernarbeit für alle Beteiligten“

Mit allergrößter Sorge blickt der Leiter des Jobcenters Städteregion, Stefan Graaf, auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes. Schwierige Fälle nehmen zu.

Eschweiler. Stefan Graaf kann nicht mehr schrecken. Fast jede noch so ungläubige Geschichte aus dem Leben eines Hartz-IV-Empfängers hat er schon gehört, jede noch so verblüffende Wendung erlebt. Seit 22 Jahren ist der Leiter des Jobcenters Städteregion Aachen schon im „Geschäft“, etliche Jahre davon als Sozialamtleiter. Das macht ihn aber lange noch nicht abgestumpft: Immer und immer wieder versucht er, etwas zu bewegen, neue Denkanstöße zu geben und seine Befürchtungen mitzuteilen. „Eine Reihe von Familien kann den normalen Lebensalltag gar nicht mehr bewältigen“, hat Graaf, der auch Sprecher der Landesarbeitsgemeinschaft der Jobcenter in NRW ist, beobachtet. Die größte Sorge bereiten ihm aber die Kinder unserer Gesellschaft, die in einem Teufelskreis aus Armut, Antriebs- und Perspektivlosigkeit aufwachsen.

System ausreizen und die Opfer unserer Konsumgesellschaft sind. Aber neben vielen ehrlichen Steuerzahlern gibt es auch Steuersünder. Man findet eben überall schwarze Schafe.

Gibt es denn den Sozialschmarotzer?
Graaf: Die Bezeichnung mag ich überhaupt nicht. Nein, den gibt es sicher nicht. Grob kann man wohl unsere Klientel in fünf Kategorien einteilen: 1. den „Otto Normal“, der arbeiten will, kooperativ, motiviert und eher Kurzzeitbezieher ist. 2. den gesundheitlich beeinträchtigten Menschen, denn Arbeitslosigkeit macht krank.

Durch Isolierung und schwindendes Selbstvertrauen etc. wird diese Gruppe eine immer stärkere Belastung für unser Gesundheitssystem und eine Herausforderung für die Sozialsysteme. Eine ganz problematische Klientel sind 3. die geringqualifizierten ohne Schul- beziehungsweise Berufabschluss. 4. gibt es dann noch die Aufstocker, die trotz Arbeit ihren Lebensunterhalt nicht sichern können. Darunter ganz viele Geringverdienere und auch Alleinerziehende, und als letztes diejenige, die seit Jahren ausschließlich von staatlichen Leistungen ihren Lebensunterhalt sicherstellen. Ich nenne sie zur Verdeutlichung mal „Generation Stütze“, die ich mit der allergrößten Sorge sehe.

chen diese Kinder?
Graaf: Die Kinder benötigen unter anderem positive Vorbilder. Sie brauchen Eltern, die eine geregelte Tagesstruktur haben und einer Arbeit nachgehen. Hier stoßen wir aktuell an die Grenzen des Systems.

Was könnte man dagegen tun? Eine Art Zwangsarbeit?
Graaf: Positiv herangehen mit öffentlich geförderter Beschäftigung: „Arbeit für alle“. Denn dies ist für einen Teil der Langzeitarbeitslosen oft der einzige Weg, am Arbeitsleben teilzuhaben. Sie trägt zur sozialen Inklusion bei und verhindert die Ausgrenzung von Menschen. Wer sich weigert, eine angebotene Arbeit anzunehmen, muss mit finanziellen Einschränkungen leben.

Es gab Ende des Sommers Wirbel um eine Mitarbeiterin eines Hamburger Jobcenters, die sich geweigert hat, Sanktionen zu verteilen, weil es gegen die Menschenwürde verstöße...
Graaf: Meiner Meinung nach ist das ein probates, absolut erhaltenswertes Mittel, gegen Regelbruch vorzugehen. Schon allein um eine Akzeptanz beim Steuerzahler zu erreichen, der dieses soziale System finanziert. So bleibt der soziale Frieden gesichert. Aber auch um bei einigen Kunden Verhal-

tion. Die Frauen werden jung Mütter. Und im Freundes-, Familien oder Bekanntenkreis geht keiner einer geregelten Arbeit nach. Arbeit und Ausbildung sind für diese Gruppe Fremdwörter. Wir vom Jobcenter stehen da wie ein Feuerwehrmann, der unbedingt sofort helfen will. Aber wir müssen klug und sensibel vorgehen.

Über wie viele reden wir hier?
Graaf: Geschätzt sieben bis acht Prozent von allen Arbeitslosen sind in dieser Gruppe. Aber mit einer Tendenz, die als steigend zu bezeichnen ist wenn wir nicht aktiv gegensteuern.

Wie sieht Ihr Lösungsansatz aus?
Graaf: Bildung und gute Erziehung sind Schlüsselfunktionen zur Verbesserung der Lebenssituation. Die Kinder sind die Hauptbetroffenen, Stichwort „vererbte Armut“. Und sie sind die Hauptleidtragenden. Wir müssen den Kindern von klein auf eine Anstrengungsbereitschaft und eine Eigenaktivität beibringen. Es geht ums Fördern und Fordern. Aber das kann der Staat ohne die Eltern nicht leisten.

Änderungen zu erreichen. Allerdings ist die Sanktionsquote relativ gering, sie schwankt zwischen drei und vier Prozent. Das zeigt, die allermeisten möchten arbeiten und sind kooperativ.

Trotzdem nehmen die problematischen Fälle zu?
Graaf: Gerade die schwierigen Fälle werden mehr und immer komplexer. Jeder fünfte Gemeldete zählt zu den geringqualifizierten ohne Schulabschluss, Tendenz steigend. Mein Wunsch wäre eine Regelung, die besagt, dass jeder Mensch mit mindestens dem Hauptschulabschluss die Schule verlässt – egal, wie lange er braucht. Bildung ist nach wie vor die elementare Voraussetzung im Kampf gegen Arbeitslosigkeit. Wir müssen vorne beginnen, das System zu verbessern. Die noch problematischere Gruppe ist die Generation der Langzeitarbeitslosen. Wenn wir uns nicht intensiv damit beschäftigen, wird sich dieser Sockel von Jahr zu Jahr vergrößern. Da heißt es aber, einen langen Atem zu haben: Ich sage Ihnen, das ist knüppelharte Kernarbeit für alle Beteiligten: Jobcenter, Jugendamt, Schuldnerberatung etc. Für diese Zielgruppe brauchen wir auch viel bessere Betreuungsschlüssel und müssen verstärkt gemeinsam mit vielen Unterstützern Eigenaktivitäten forcieren. (kro)



Stefan Graaf, Leiter des Jobcenters Städteregion Aachen. Foto: Kroy

Herr Graaf, als Arbeitslosengeld-II-Bezieher mit dem Taxi zum Fast-Food-Restaurant oder stolzer Eigentümer des neuesten Smartphones, das auf dem Markt zu bekommen ist – haut Sie das vom Hocker?
Graaf: Nein, überhaupt nicht. So etwas gibt es. Es gibt einfach einige Menschen, die das soziale



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung

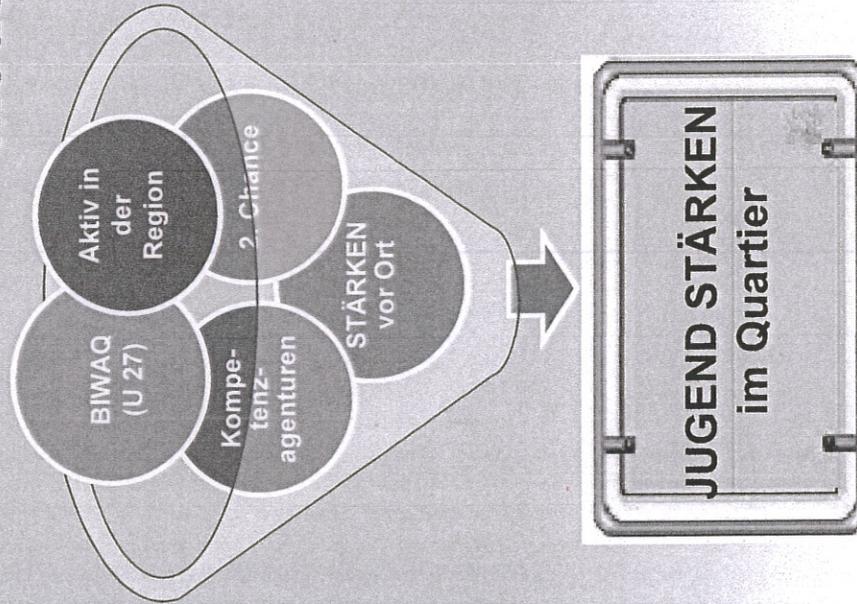
**JUGEND
STÄRKEN**

Geplante Eckpunkte des BMFSFJ und BMVBS

zum Modellprogramm „JUGEND STÄRKEN im Quartier“

ESF-Förderperiode 2014-2020

Modellvorhaben



Grundlage:

§ 13, Abs. 1+4 SGB VIII
(Jugendsozialarbeit)

i. V. m. § 83 Abs. 1 SGB VIII;

Ergänzung der sozialen Stadt-
entwicklung (Städtebauförderung)

- **Anregungsfunktion des Bundes; Initiierung von Modellvorhaben von überregionaler Bedeutung**



Zielgruppe

Junge Menschen i. S. d. § 13 SGB VIII im Alter von 12 bis 26 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund,

- die von den Angeboten der allgemeinen und beruflichen Bildung, Grundsicherung für Arbeitssuchende und/oder Arbeitsförderung nicht mehr erfasst / erreicht werden
- und zum Ausgleich ihrer sozialen Benachteiligungen und / oder individuellen Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf **sozialpädagogische Unterstützung im Rahmen der Jugendhilfe** angewiesen sind.



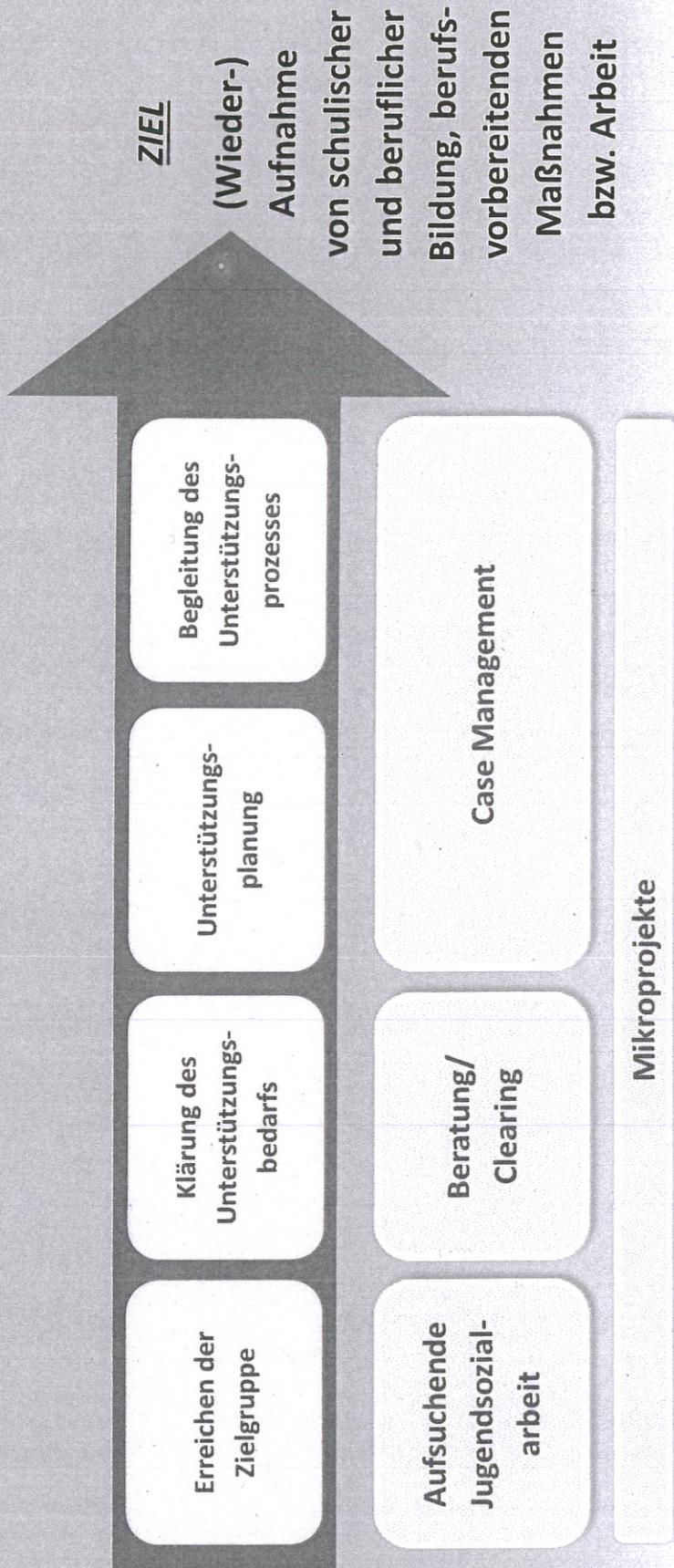
Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung

JUGEND
STÄRKEN

Prozessorientiertes Unterstützungskonzept



B A U S T E I N



Inhaltlich-methodische Bausteine

1	Case Management	Intensive sozialpädagogische Einzelfallarbeit über einen längeren Zeitraum (verpflichtend für alle Standorte)
2	Aufsuchende Jugendsozialarbeit	Aufsuchen und Aktivierung schwer erreichbarer junger Menschen zur Heranführung an Unterstützungs- und gesetzliche Regelangebote
3	Niedrigschwellige Beratung / Clearing	Niedrigschwellige sozialpädagogische Beratung für junge Menschen, die sich an eine Einrichtung wenden, zur Klärung des Unterstützungsbedarfs mit Übergabe an die zuständige(n) Ansprechperson(en)
4	Mikroprojekte mit Quartiersbezug	Sozialraumorientierte Mikroprojekte zur Aktivierung, Kompetenz- und Persönlichkeitsstärkung der jungen Menschen mit Mehrwert (enge Verknüpfung mit städtebaulichen Maßnahmen) für das Quartier



Baustein Mikroprojekte mit Quartiersbezug

- Mikroprojekte können die aufsuchende Beratung ergänzen (z. B. Gruppenarbeit)
- „Mehrwert fürs Quartier“: Motivation der Teilnehmenden steigt, wenn Aktivitäten mit Projekten zur Gestaltung des Wohnumfeldes verbunden werden; Anerkennung der übrigen Bewohnerschaft steigt (Bsp.: Gestaltung von Generationenpark, Abenteuerspielplatz, Stadtteilzentrum)
- Raumbezug mit Durchlässigkeit zur Förderung der Mobilität der Teilnehmenden (TN sollen überwiegend aus Soziale Stadt-Gebieten kommen)

Verantwortlichkeiten / Zuständigkeiten

WAS	WER	IN ZUSAMMEN- ARBEIT MIT
Antragstellung	örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe (unter Einbeziehung freier Träger)	<ul style="list-style-type: none"> • freien Trägern • Träger SGB
Koordinierung und Steuerung der Angebote	kommunale Koordinierungsstelle (= i.d.R. beim örtlichen Träger der <u>öffentlichen</u> Jugendhilfe verankert; Nutzen vorhandener Stellen/ Strukturen!; bei Bedarf personeller Aufbau/ Erweiterung über Programmmittel)	<ul style="list-style-type: none"> • II/III • Schulen • Quartiers- management • Wirtschaft
Umsetzung der Angebote	kommunale(r) Träger <u>und / oder freie(r) Träger</u> im Bereich Jugendhilfe, begleitet durch die kommunale Koordinierungsstelle	<ul style="list-style-type: none"> • (Unternehmen, Kammern, ...) • ...



Zielregionen

- Gebiete im **städtischen und ländlichen Raum**, die
 - entweder Gebiete des BMVBS-Städtebauförderungsprogramms **„Soziale Stadt“** sind
 - oder vergleichbare Kriterien eines **„sozialen Brennpunktes“** erfüllen (z. B. Anteil von Menschen im SGB II-Bezug, Jugendarbeitslosenquote, Anteil Migrationshintergrund etc.)
- Je nach Bedarf können **mehrere Zielregionen** innerhalb einer ausgewählten Kommune benannt werden.